

Leseprobe aus:

Draen Grubiic, Olinka Vitica

Das Museum der zerbrochenen Beziehungen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Olinka Vištica Dražen Grubišić

**DAS
MUSEUM
DER
ZERBROCHENEN
BEZIEHUNGEN**

Was von der Liebe übrig bleibt –
Geschichten und Bilder

Aus dem Englischen von Marcus Gärtner

ROWOHLT HUNDERT AUGEN

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
«The Museum of Broken Relationships» bei
Grand Central Publ. Book/Hachette Book Group Inc., New York.

Deutsche Erstausgabe

1. Auflage Februar 2018

Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

«The Museum of Broken Relationships»

Copyright © 2017 by Olinka Vištica & Dražen Grubišić

Innengestaltung Daniel Sauthoff

Satz Abril OTF (InDesign) im Verlag und bei

Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Lithografie Cleeves Reprotechnik, Hamburg

Druck und Bindung CPI books GmbH,

Leck, Germany

ISBN 978 3 498 07068 7

*Für alle, die das Licht
der Liebe aufblitzen und
wieder verglimmen sahen.*





Einleitung

Olinka Vištica

Noch immer erinnere ich mich an einzelne Momente jenes glühend heißen Sommers vor mehr als zehn Jahren, als die Liebe langsam dem Schmerz wich. In einem Haus, das bereits in zwei Hälften geteilt zu sein schien, saßen wir mehr oder weniger wortlos zu Tisch und versuchten, mit dem Gefühl des Verlusts fertigzuwerden und uns leise dem Ende unserer Liebe zu ergeben. Wenn wir überhaupt sprachen, dann in sanftem Tonfall, als fürchteten wir, sonst den Verband von einer noch frischen Wunde zu reißen. Die materiellen Überbleibsel einer mehr als vierjährigen Beziehung starrten uns aus jeder Ecke der Wohnung an: ein verstaubter Desktop-Computer, an dem Fotos aus glücklicheren Zeiten klebten, Bücher, in die Widmungen und uneingelöste Versprechen geschrieben worden waren, ein Videorekorder, Zeuge verku-schelter Filmabende lange vor dem digitalen Zeitalter. Selbst der Küchentisch, an dem wir hockten, war mit Bedeutungen und Erinnerungen aufgeladen, die dazu verdammt waren, zusammen mit unserer zerbrochenen Beziehung zu verblassen.

Was soll man mit den traurigen Relikten einer Liebe anfangen? Geben Sie einmal «zerbrochene Beziehung» in eine Suchmaschine ein; in jeder nur denkbaren Sprache werden Sie reihenweise Selbsthilfeangebote finden, die einem vermitteln wollen, wie man Gefühlsreste so schnell wie effizient loswird. Selbsternannte Experten versuchen, uns vorzuschreiben, wie man jede schmerzende Erinnerung an eine verblichene Liebe, an die Niederlage, das persönliche Versagen löscht. Bibliotheken und das Internet sind voller Anleitungen zum Vergessen. Aber ist die totale Auslöschung denn wirklich die einzig wirksame Kur?

Mitten in der Trümmerlandschaft um uns fand sich ein banaler Gegen-

stand, der auf ganz eigene Weise die Scherben unserer Erinnerung kittete. Honey Bunny nannten wir die kleine Aufziehfigur – ein Ersatz für das Haustier, das wir uns nie hatten anschaffen können, weil wir beide so viel reisten und weil Dražen eine Katzenhaarallergie hat. Dieses so banale Symbol der Vergänglichkeit unserer Beziehung schien eine Antwort bereitzuhalten. Jedes Mal, wenn ich erschöpft von der Arbeit kam und das Kuscheltier im Flur heiter seine Kreise zog, zauberte es mir ein Lächeln auf die Lippen. Es wurde der erste Baustein des Projekts, das uns wunderbarerweise immer noch verbindet. Eine ganz simple Idee hatten wir da: ein Ort für all die schmerzhaften Erinnerungstachel verflissener Lieben, eine Aufbewahrungsstätte für die greifbaren und für die körperlosen Relikte. Das kam uns freundlicher, poetischer vor als Streit um gemeinsame Besitztümer oder, schlimmer noch, emotionaler Vandalismus, der unschätzbare Teile unserer gemeinsamen Geschichte zerstört hätte. Wir nannten diesen Aufbewahrungsort «Das Museum der zerbrochenen Beziehungen».

Zum ersten Mal wurde das Museum im Jahr 2006 im Rahmen eines lokalen Kunstfests der Öffentlichkeit vorgestellt. Ein gestrandeter Schiffscontainer barg vierzig Überbleibsel von Liebesschiffbrüchen. Sie waren uns von Freunden, aber auch von Unbekannten anvertraut worden, und wir stellten sie anonym aus, mit den persönlichen Geschichten der Eigentümer als einzigem Begleittext. Geschichten, die zuvor nur die beiden Beteiligten angingen, erreichten nun ein Publikum, Fremde, denen Liebeskummer auch nicht fremd war. Bald darauf wurden wir eingeladen, unsere Installation auch in Berlin, San Francisco, Ljubljana und Singapur zu zeigen, und wir fanden uns auf einer packenden Reise in die Erinnerung wieder, eine Reise ohne festgelegtes Ziel.

Unsere eigene Trennung geriet ins Rollen, wurde wie ein Schneeball immer größer und verwandelte sich in das Bedeutungsvollste, was wir je erschaffen haben: eine stetig wachsende Sammlung von Erinnerungsstücken und Objekten aus aller Welt, alle objektiv ohne großen Wert, alle wertvolle Zeugen von Beziehungen, die nicht mehr sind. Über die Jahre habe ich völlig den Überblick verloren über die Zahl der von uns geöffneten Päckchen, die uns aus Europa, Indien, China, Australien, den USA und von sonst wo erreichten. Tausende von Gegenständen wurden von Händen, die wir zum allergrößten Teil nie anerkennend und dankbar schütteln werden, sorgfältig verpackt und in gepolsterte Umschläge gesteckt. Nach mehr als vierzig phantastischen Ausstellungen in mehr als zwanzig Ländern, nach der Eröffnung zweier permanenter Häuser – ein Museum in Zagreb, eins in Los Angeles – sind wir immer noch überrascht, wenn uns ein Unbekannter, sei es in der Nähe oder ganz weit weg, erwähnt, um sich durch eine Geschichte und die Zusendung eines Erinnerungsstückes, das sicher aufbewahrt und öffentlich beklagt sein will, von einer Liebe zu verabschieden.

Was auch die jeweiligen Gründe für eine Zusendung sein mögen – Eigentherapie, Zeigefreudigkeit oder das Verlangen, etwas an sich Vergängliches unsterblich zu machen –, die Möglichkeit, ein Gefühlserbe mit einer feierlichen Zeremonie zum Ausstellungsstück zu machen, wurde dankbar angenommen. Unsere Gesellschaft kennt Hochzeiten, Beerdigungen, Abschlussfeiern, aber einen formalen Rahmen für das Ende einer Beziehung kennt sie nicht, so folgenreich oder gar destruktiv eine Trennung auch sein mag. Es ist daher fast ein reinigendes Ritual geworden, ein Objekt an das Museum für zerbrochene Beziehungen zu schicken, um die Bewältigung eines

Verlusts abzuschließen. Die Spender überlassen uns ihre Geschichten in der Hoffnung, dass ihre sehr persönlichen Bekenntnisse ein Echo in den Herzen der Besucher finden; aber möglicherweise ist nicht jedem von ihnen klar, welchen Trost ihr Schicksal bieten kann. Ein öffentlich ausgestellter Alltagsgegenstand mit der dazugehörigen Geschichte kann zwischen völlig Fremden temporär eine Nähe herstellen, die magisch wirkt. Weil sie magisch ist.

Wir werden oft gefragt, ob eine Schenkung an unser Museum für Spender wie Besucher eine Art Therapie ist. Aber wiewohl wir immer wieder Zeugen der erstaunlichsten Begegnungen werden, bei denen sich Menschen austauschen und trösten, vermeiden wir das Wort Therapie, weil es Krankheit impliziert und die Vorstellung, etwas sei mit uns nicht in Ordnung, etwas müsse geheilt werden, als könne man kuriert werden, wenn man nur die richtige Pille schlucke.

Wir leben in einem Zeitalter, in dem etwas so Komplexes, Wunderbares und Lebendiges wie eine Liebesbeziehung oft auf einen Facebook-Status reduziert wird. Wir veröffentlichen Fotos lächelnder, zufriedener, optimistischer Gesichter, als wollten wir uns selbst überzeugen, dass sie die Realität widerspiegeln. Einsamkeit dagegen passt nicht so recht in die Welt der Social Media. Sie ist dort so gut wie unsichtbar, denn was sie bedeutet, lässt sich eben nicht in Likes umrechnen. Die melancholische Schönheit, die aus den Rissen unserer Biographien hervorscheint, ist zu Unrecht aus der öffentlichen Diskussion verbannt worden, entsorgt wie per Photoshop getilgte Falten. Übrig bleibt ein Abbild des Lebens, dessen Glücksfülle reine Retusche ist.

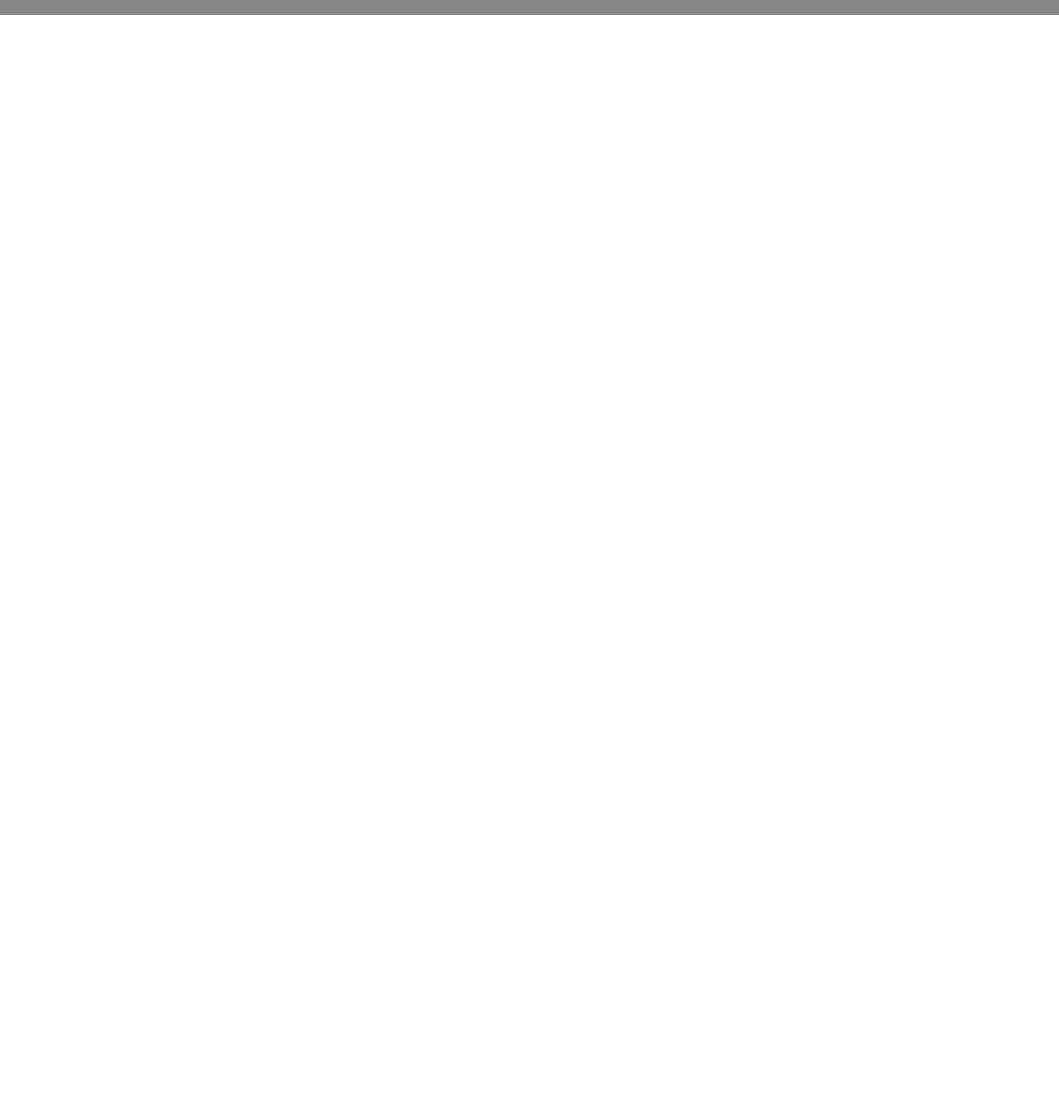
Die in diesem Buch vorgestellten Objekte sind alles andere als retuschiert. Ob alltäglich oder exotisch, jedes einzelne ist ein authentischer

Schnipsel menschlicher Erfahrung. Sie kommen von überall her und stehen oft quer zum politischen, moralischen und sozialen Geist der Zeit, aus der sie stammen. Und egal, ob die Helden dieser Geschichten ihre Schlachten rund um den Küchentisch schlagen oder in der afghanischen Wüste, ihre Schicksale bewegen uns. Was sie mit uns teilen, berührt, weil die Spender mit ihren Erinnerungsstücken das wundersame Verhältnis von Liebe und Verlust mutig erhellen. Diese vielgestaltigen, oft elliptischen Erzählungen decken eine große Bandbreite von Emotionen ab, die von trockenem Humor bis zu tiefer Trauer reicht; sie wecken Demut und gemahnen, jeden Augenblick wahrer Verbundenheit als Geschenk zu empfinden, so kurz oder so lange vergangen er auch sein mag.

Seinem sprechenden Namen zum Trotz ist das Museum der zerbrochenen Beziehungen ein Ort des Lebens, des Verlangens und der Hoffnung. Es feiert die Widerstandskraft des menschlichen Geists, der erstaunlicher- und glücklicherweise fast immer aufs Neue bereit ist, der Liebe eine Chance zu geben.







Ein Hochzeitskleid in einem Einmachglas

*Sieben Jahre
San Francisco, USA*

Wir waren sieben Jahre zusammen, fünf davon als Ehepaar. Unsere Hochzeit hatten wir bescheiden am Meer gefeiert, auf der Insel, auf der wir lebten. Ich trug ein Kleid aus Seide, mit Schmetterlingen und Blumen drauf, und ich hatte immer vor, es wieder einmal zu tragen, aber es kam nie dazu. Seit einem Jahr ist er fort, und ich weiß nicht recht, was ich mit dem Kleid anfangen soll. Ich schmeiße nicht gerne Sachen in den Müll, die noch völlig in Ordnung sind, aber die Vorstellung, dass eine andere Frau ahnungslos in einem Kleidungsstück herumläuft, das meine zerbrochenen Träume so deutlich repräsentiert, behagt mir wirklich nicht. Ich habe das Hochzeitskleid in ein Einmachglas gesteckt, weil ich Recycling mag, vor allem aber finde ich, dass es in seiner

neuen Form wieder wunderschön aussieht. Es ist viel weniger traurig, als wenn es nutzlos auf einem Kleiderbügel hänge. Außerdem ist es, glaube ich, irgendwie auch eine Metapher.



Ein Baseball und eine Postkarte mit der amerikanischen Flagge.

15. April 2010 bis Silvester 2012
Kent, Connecticut, USA

Ich hatte irgendwo gelesen, dass Materie in Wahrheit ganz unglaublich leer ist. Wenn man in jedem Atom der Welt den Raum zwischen Atomkern und Elektronen beseitigen könnte, hätte die verbliebene komprimierte Masse gerade mal die Größe eines Baseballs. Das erzählte ich nebenbei meinem Freund, der Baseballfan war, und er gab mir daraufhin diesen Ball für ein Kunstprojekt, das ich rund um mein Denkmodell plante. Ich hatte binnen vier Jahren meinen Mann und meinen Sohn verloren und suchte nach einem Schlüssel, um dieses Universum zu verstehen. Mein Freund war auch frisch verwitwet, ich nahm daher an, er wüsste, was Trauer ist. Dann fand ich heraus, dass er mit der Frau eines Arbeitskollegen schlief, und ich hätte mir am liebsten einen Baseballschläger besorgt, um ihm ein bisschen Verstand ins Hirn zu prüfen.



Eine Dose mit Liebesräucherduft

1994

Bloomington, Indiana, USA

Funktioniert nicht.



Eine per Post versandte Feder

September 2009 bis März 2013
Orange, Australien

Mein Freund wohnte in derselben Stadt wie ich, allerdings musste man anderthalb Stunden lang mit dem Auto fahren, weshalb wir uns meist nur am Wochenende sahen. Zu Beginn unserer Beziehung versuchten wir, die Entfernung und den Mangel an körperlicher Nähe dadurch auszugleichen, dass wir unser wunderbares Postwesen nutzten und einander immer raffiniertere Sendungen zukommen ließen. Er war oft der Kreativere und Wagemutigere. Mit am besten gefielen mir der Stein und die Feder. Auf dem Stein stand einfach «Ich liebe dich», auf die andere Seite hatte er meine Adresse geschrieben und die Briefmarke geklebt. Wir waren beide so überrascht, dass die Post dergleichen befördert, dass er es dann mit der Feder versuchte, die fast völlig unversehrt ankam. Oft fragten wir uns, was die Leute, die bei der australischen Post arbeiten, sich bei unseren Sendungen wohl so dachten. Wir hatten beide so viel Freude daran.



Ein brasilianischer Geldschein

2009–2013

London, Großbritannien

Wir lernten uns in Schottland kennen. Er machte mir Avancen. Das war mir unangenehm. Er gab mir seine Mailadresse, die er auf einen Geldschein aus Brasilien geschrieben hatte – angeblich besaß er keine Visitenkarten. Mir war klar, dass er cool wirken wollte. Ich vergaß ihn schnell, und dann kam er runter in den Süden – angeblich wollte er Freunde besuchen. Er tat mir leid. Wir heirateten. Er kostete mich viele Geldscheine. Sehr viele.



Eine Piñata aus Liebesbriefen

September 1998 bis Januar 2001

New York, New York, und Los Angeles, Kalifornien, USA

Zweieinhalb Jahre lang hatte ich eine Fernbeziehung mit einem Schauspieler/ Musiker. Er wollte nie Händchen halten in der Öffentlichkeit. Der Sex war allerdings der beste meines Lebens, dabei war sein Penis ziemlich klein. Ein paar Jahre nach unserer Trennung bastelte ich aus seinen Liebesbriefen eine Piñata. Ganz schön klischeehaft, ich weiß, aber damals erschien mir das sinnvoll. Seit 2007 hängt sie bei uns im Kinderzimmer, und jedes Mal, wenn mein Mann sie abstaubt, rollt er mit den Augen.



Ein Kindertretauto

14. Dezember 2008 – 1. September 2011
Prag, Tschechische Republik

Ich habe fast vierzig Jahre warten müssen, bis ich lernte, was das Wort Liebe bedeutet. Unglücklicherweise trugen unsere Gefühle uns von einem Extrem zum anderen. Wenn wir uns liebten, liebten wir uns grenzenlos. Wenn wir uns stritten, stritten wir, bis es wirklich weh tat. Ihretwegen kletterte ich zum ersten Mal in meinem Leben auf einen Baum, und zwar zu einem Zeitpunkt, als auch meine Kinder schon auf Bäume kletterten. Wir hatten Freude daran, die Träume des anderen wahr werden zu lassen. Jeder erfüllte Traum machte uns beide glücklich.

Sie wusste, dass ich mir als Kind immer ein Tretauto gewünscht hatte. Der Wunsch war nie in Erfüllung gegangen. Ich war schon über vierzig, als sie mir eins schenkte. Sie ging mit ihrer Schwester spazieren, und da stand es einfach neben einem Müllcontainer. Sie brachten es mit nach Hause, steckten es in die Wanne und schrubbten es ab. Sie schmückten es mit Blümchen und schrieben meinen Namen, ihre Spitznamen und das Datum auf die Räder. Das Auto verkörpert unsere Liebe. Es zeigt, dass kein Traum unerfüllt bleibt, wenn sich zwei Menschen aufrichtig lieben.

